Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Donnerstag, den 28. November 1940 — Nr. 281

Das britische Volk will die Wahrheit wissen

Tausende englischer Klagebriefe

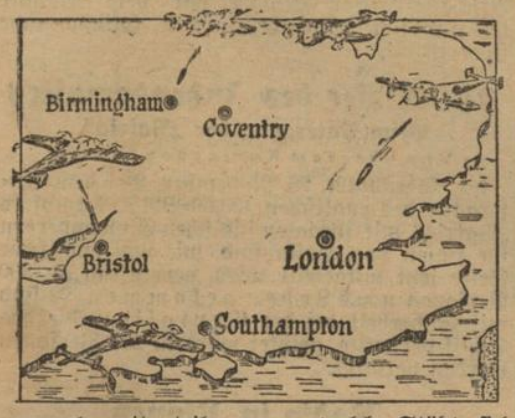
Churchill in die Enge getrieben - Er nennt endlich die bombardierten Städte

Von unserer Berliner Schriftleitung

s. **Berlin**, 28. November. **In einem Privatbericht der „Basler Nachrichten" aus London heißt es, die britischen Zeitungen könnten sich der telephonischen Anrufe und tausender hereinströmender Klagebriefe nicht mehr erwehren. „Sagt uns die Wahrheit!", dies sei der Grundton der Vorwürfe, mit denen heute das englische Volk die Zeitungen bestürme. In die Enge gedrängt, hätten die Londoner Blätter sich jetzt gezwungen gesehen, die Verantwortung für die Nichtbekanntgabe der vernichtenden Industriezentren dem Informationsministerium in die Schuhe zu schieben.**

„Evening News" suchte sich, um das Vertrauen seiner Leser noch einigermaßen zu wahren, in einem Leitartikel Luft zu machen, in dem sie kategorisch forderte, daß dem Volk die Wahrheit gesagt werden müsse, die es besser ertragen könne, als die sinnlose Geheimhaltung von Tatsachen. Vereinzelt wurde auch darauf hingewiesen, daß sich angesichts ihrer Ausdehnung die von den Deutschen angerichteten Schäden auf die Dauer doch nicht mehr verschweigen ließen, zumal die Evakuierungen die Bevölkerung verschiedener Gegenden immer mehr vermischte.

Wie aus Stockholm verlautet, hat sich die Regierung Churchill gestern abend dazu durchgerungen, angesichts der umfangreichen Berichterstattung in der deutschen und neutralen Presse über die Vernichtung wichtiger Zentren der englischen Kriegswirtschaft



nunmehr mitzuteilen, gegen welche Städte sich diese Angriffe gerichtet hätten: Birmingham, Southampton und Bristol. Bis dahin hatte das englische Volk die Namen dieser Städte nicht erfahren.

Natürlich wird jetzt wie jedesmal peinlich vermieden, die geringste Anspielung auf die Zerstörung von Industriewerken oder anderer kriegswichtiger Objekte zu machen. Lediglich Kaufläden oder andere minderverfängliche Baulichkeiten finden in den amtlichen Berichten Erwähnung. In Birmingham, das von Industrie förmlich wimmelt, soll beispielsweise vor allem eine große Konzert- und Boxkampfhalle vernichtet worden sein. Immerhin wird zugegeben, daß das Zentrum der Stadt schwer gelitten habe.

Von Southampton und Bristol wird gesagt, die öffentlichen Betriebe arbeiten schon wieder beinahe normal. Was von solchen Beteuerungen zu halten ist, hat das Beispiel Coventry inzwischen gezeigt, wo nach englischen Beteuerungen bereits nach zwei Tagen eigentlich alles in gewohnten Bahnen gehen soll, eine Mitteilung, die selbst englandtreuen, neutralen Journalisten, die dorthin kamen, zuviel des Schwindels war.

Die „rege Verkehrstätigkeit", an die die Engländer gerade in den vernichteten Gebieten glauben machen möchten, dürfte sich im wesentlichen auf die Flüchtlingsströme beziehen, die nach neuen schwedischen Zeugnissen überall zu beobachten sind. Vermutlich habe die Bombardierung von Coventry die Evakuierung aller andern Städte Mittelenglands vorangetrieben.

Sensation im Unterhaus

Englands Lage bedrohlich wie im Jahre 1917

Von unserem Korrespondenten

hw. **Stockholm**, 28. November. **In einer sensationellen Erklärung vor dem Unterhaus mußte die Regierung Churchill gestern zugeben, daß Englands Lage im U-Bootkrieg genau so bedrohlich ist, wie im Jahre 1917. Minister Greenwood sagte im Rahmen von sehr bezeichnenden Aeußerungen über die schweren Schäden, die England durch den Luft- und Seekrieg erlitten hat, es sei kein Zweifel, daß England auch an Schiffsraum schwer gelitten habe. Die Lage sei hier „ganz ähnlich wie im April 1917".**

Die Regierung Churchill war zu dieser Feststellung gezwungen durch die scharfe Kritik aus den Reihen der Arbeiterpartei und der Liberalen, die ihrerseits vermutlich ein Ausfluß der Zweifel in der englischen Oeffentlichkeit sind.

Greenwood versuchte seine Geständnisse abzumildern durch die Behauptung, Kanada und die Vereinigten Staaten könnten an Schiffsraum aushelfen, auch werde die Regierung alles tun, um den Schiffsbau im eigenen Lande anzukurbeln. Arbeitsminister Bevin teilte in diesem Zusammenhang mit, daß ab sofort große Einberufungen zur Armee stattfinden sollen, die natürlich — was die englischen Berichte nicht besagen — die britische Produktionskraft erheblich in Mitleidenschaft ziehen.

Wieder ein Mord des Geheimdienstes?

Diesmal Aegyptens Verteidigungsminister Yunis Saleh Pascha das Opfer

Sonderbericht unseres Korrespondenten

jb. **Genf**, 27. November. **Der ägyptische Verteidigungsminister Yunis Saleh Pascha ist Mittwoch morgen, wie Reuter aus Kairo zu berichten weiß, an einem Herzschlag gestorben. Er befand sich angeblich im Zuge auf der Reise von Kairo nach Fayum, wo er zusammen mit König Faruk neue öffentliche Arbeiten einweihen wollte.**

Das jähe, unmotivierte Ableben des an hervorragender Stelle stehenden Ministers wird allen Gerüchten um den geheimnisvollen Tod des Ministerpräsidenten Hassan Sabry Pascha neue Nahrung geben, zumal der Minister ebenso wie sein bisheriger Ministerpräsident von England als Hindernis für die Einbeziehung Aegyptens in den Krieg galt.

Die zweite Aktion der verantwortungslosen britischen Kriegsausweiter deutet auf Spaniens Tangerzone. Im Unterhaus gab Unterstaatssekretär Butler gestern eine Erklärung ab, die als Vorbereitung zu einem Vorstoß in dieser Richtung oder gar einem englischen Handstreich gegen Tanger aufgefaßt werden kann. Er kündigt an, die Regierung plane Schritte gegen die (angebliche) Anwesenheit italienischer U-Boote im Hafen von Tanger. Die spanische Regierung, die ja jetzt die Verantwortung für diesen Hafen trage, werde auf diese Frage aufmerksam gemacht werden.

In diesem Zusammenhang hat „Daily Expreß" bereits am Dienstag auf das heftigste gegen Tangers Eingliederung in das spanische Marokko-Protektorat protestiert, wie auch andere englische Zeitungen dauernd scharf dagegen zu Felde ziehen. Aber, so fragt das Blatt Lord Beaverbrooks mit deutlicher Anspielung auf neue Gewaltakte: „Werden Proteste diesmal ausreichen?" Tangers internationales Statut, so wird in London erklärt, sei von vitaler Bedeutung für England wegen der Nachbarschaft Gibraltars.

Festakt der NSG „Kraft durch Freude"

Dr. Ley: Der Sieg schafft die Voraussetzungen für das größte Sozialwerk aller Zeiten

Berlin, 27. November. Aus Anlaß des siebenjährigen Bestehens der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" fand in der Staatsoper in Berlin ein Festakt statt, zu dem als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels Ministerialdirektor Dr. Gutterer, sowie für den Generalfeldmarschall Keitel Generalleutnant Reinicke erschienen waren.

Oberdienstleiter Dr. Lafferentz erstattete den Leistungsbericht der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Arbeit in dem Kriegsjahr stand besonders unter dem Zeichen der außerordentlich großen Leistungen, die „Kraft durch Freude" im Rahmen der Truppenbetreuung durchgeführt hat. Der Redner verlas dann ein Telegramm des Generalfeldmarschalls Keitel, in dem dieser dem Reichsorganisationsleiter den Dank ausspricht für die vielen schönen Stunden, die KdF. den Soldaten an der Front und in der Heimat bereitet hat.

Anschließend sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley: „Sie haben", so führte er aus, „soeben einen stolzen Bericht über die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gehört. Ich glaube, nach fünfzehn Monaten Krieg kann die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vor dem Führer und vor dem deutschen Volke feststellen, daß sie nicht nur ihren Platz im Kriege behauptet, sondern darüber hinaus wesentlich zum Siege beigetragen hat. Ich glaube behaupten zu können, daß der Einsatz von „Kraft durch Freude" bei unseren Soldaten in den Gebieten des Westwalles und später in den besetzten Gebieten immer wieder dazu beigetragen hat, diese schwierige Zeit zu überbrücken.

Auf die ausgezeichnete Wirkung der Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auf den deutschen Arbeiter und das gesamte deutsche Volk im Inneren brauche ich hier nicht einzugehen. Der sich ständig steigernde Besuch und die starke Inanspruchnahme aller Einrichtungen von „Kraft durch Freude" ist der beste Beweis der Richtigkeit unseres Weges.

Die Berichtszahlen stellen zusammen mit der Truppenbetreuung und der Betreuung in der Heimat fest, daß in einem Jahre nahezu an 150 Millionen Menschen Besucher irgendeiner Veranstaltung von „Kraft durch Freude" gewesen sind. Das Volk hungert nach Kultur, und die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat — wie der Führer auf einem Reichsparteitage in Nürnberg feststellte, die einmalige Kulturtat vollbracht, das Bedürfnis der breiten Masse nach Kultur vorbehaltlos zu befriedigen. Deshalb werden Sie ermessen, wie stolz wir am siebenten Jahrestag im Kriegsjahr 1940 auf die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sind. Daß in dem schwersten Ringen Deutschlands um Existenz und Freiheit Arbeiter und Soldaten Schulter an Schulter neben den Künstlern und der Kunst stehen, ist der beste Beweis für die Richtigkeit unseres nationalsozialistischen Wollens.

Der Sieg schafft uns die Voraussetzungen, um das zu vollenden, was wir unter Sozialismus verstehen. Wir Nationalsozialisten werden ein einmaliges großes Sozialwerk aufrichten. Wir werden das gesamte soziale Leben des schaffenden deutschen Menschen so ordnen, wie es der heutige Stand von Technik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft nur irgendwie ermöglicht. Die militärischen Erfolge geben uns Nationalsozialisten die Voraussetzungen, um den sozialistischen Sieg sicherzustellen."

Neuer japanischer Vorstoß

10 000 Chinesen der Rückzug abgeschnitten

Von unserem Korrespondenten

sb. **Tokio**, 27. November. **Nach den letzten Berichten über die Kampfhandlungen im Westen der Provinz Hupei haben die japanischen Truppen östlich von Hsiangyan die feindlichen Linien durchbrochen. Sie sind bereits bis zu den wichtigen Verteidigungslinien der Chinesen vor dem Wuschangebirge vorgedrungen. Die Chinesen haben sich hier neu konzentriert und versuchen, den japanischen Berichten zufolge, diese Linie zu halten. Heftige Kämpfe sind hier im Gange. Etwa 10 000 Chinesen von der 31. und 32. Division sei der Rückzug abgeschnitten worden.**

Geständnis Lord Lothians

Mit Blockade ist der Krieg nicht zu gewinnen

jb. **Genf**, 28. November. **Nachdem der Londoner Botschafter der USA. Kennedy „England so gut wie geschlagen" erklärte, sah sich der britische Botschafter in den USA., Lord Lothian, bereits genötigt, in Amerika um Waffen und Geld zu betteln, um die schweren Einbußen durch die deutschen Schläge wenigstens einigermaßen wieder wettzumachen. Der edle Lord sieht sich nun in einem Vortrag im Londoner Rundfunk zu der aufsehenerregenden Erklärung genötigt, daß die britische Blokkade gegen Deutschland und Italien als erfolglos zu bezeichnen sei. Wehklagend fügt er hinzu, daß deshalb mit der Blockade der Krieg nicht zu gewinnen sei, zumal Deutschland große Vorräte aufgehäuft habe.**

Der britische Schiffahrtsminister Ronald Croß tut ein übriges, um den Eindruck von dem außerordentlichen Ernst der Lage Großbritanniens noch zu verstärken. Im Anschluß an den Nachrichtendienst im englischen Rundfunk versuchte er, die großen britischen Handelsschiffsverluste der letzten Monate seinen Hörern gegenüber zu rechtfertigen. Seit Juni dieses Jahres haben sich, so gestand er ein, die Verluste an Handelsschiffsraum verdreifacht. Diese Erhöhung der Verlustziffern sei auf die günstigeren Ausgangsstellungen der deutschen Seestreitkräfte zurückzuführen. Aber England hofft, so versuchte er die sicherlich aus allen Himmeln fallenden Briten zu trösten, diese Verlustquote senken zu können.

„Aber selbst bei Hinzunahme der Werften der USA.", so rundete Croß das düstere Zukunftsbild Englands ab, „ist es recht zweifelhaft, ob England, auf lange Sicht gesehen, über genügend Handelsschiffe verfügt. Die Importe sind sehr stark zurückgegangen, da Deutschland Großbritannien fast von sämtlichen europäischen Märkten ausgeschlossen hat."

An das britische Volk richtete Croß dann einen eindringlichen Appell, mit Rücksicht auf die Tatsache, daß England unter all diesen Umständen in nächster Zeit weniger überseeische Güter einführen könne, beim Verbrauch von Waren äußerst sparsam zu sein. „Wir müssen Schiffe haben!" rief Croß am Schluß seiner Ausführungen aus, alle Schönfärberei und Illusionen unter dem Eindruck der harten Wirklichkeit über Bord werfend, „unser Leben hängt von dem Besitz einer genügenden Anzahl von Schiffen ab!"

Eine recht hübsche Illustration zu den Ausführungen des britischen Schiffahrtsministers ist der Bericht eines Spaniers, der, aus England kommend, in Lissabon eintraf. „Für die Reise nach Lissabon", so berichtet er, „die normalerweise vier Tage dauert, wurden 20 Tage benötigt. Wir fuhren in einem stark gesicherten Geleitzug von 20 Schiffen. Wir wurden zweimal von U-Booten und einmal von Flugzeugen auf einer verhältnismäßig kurzen Strecke auseinandergerissen. Zahlreiche Schiffe sanken oder gerieten in Brand. Nach nervenzermürbender Fahrt traf schließlich das Schiff, auf dem ich mich befand, mutterseelenallein in Lissabon ein."

Der Ernst der Versorgungslage Englands, die der britische Schiffahrtsminister Croß in den düstersten Farben geschildert hat, wird von dem Landwirtschaftsminister Hudson vom Gesichtspunkt seines Ressorts in jeder Weise bestätigt. Der Landwirtschaftsminister sagte in einer Rundfunksendung am Dienstagabend, die Anstrengung, die Großbritannien jetzt machen müsse, um die Schiffsverluste auszugleichen, sei größer, als man im Mai oder August angenommen habe. Wenn Schiffe durch feindliche Tätigkeit verloren gegangen seien, so habe Großbritannien nicht nur die Ladungen verloren, die sie trugen, sondern auch die Ladungen, die sie bei zukünftigen Reisen getragen hätten. „Wir müssen", so rief Hudson besorgt aus, „nicht nur an den heutigen Tag denken, sondern auch daran, wie es heute übers Jahr aussehen wird."

Wie es übers Jahr in England aussieht, wird Mister Hudson sich allerdings in seinen schlimmsten Angstträumen nicht vorstellen können. Die ständig wirksamer werdende deutsche Blockade wird gemeinsam mit der Sache des jahrhundertelang vernachlässigten englischen Bodens dafür sorgen, daß das Gespenst des Hungers auf der britischen Insel immer drohender sein Haupt erheben wird. — Daß diese Transportschwierigkeiten auch die Versorgung mit Benzin ernstlich gefährden, geht aus einer Ankündigung hervor, daß die britische Regierung demnächst im Unterhaus weitere Maßnahmen zur Förderung der synthetischen Benzinherstellung aus Kohle bekanntgeben werde.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bomben auf Avonmouth

Berlin, 27. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei sehr ungünstiger Wetterlage beschränkte sich in der Nacht vom 25. zum 26. November und am 26. November die Tätigkeit der Luftwaffe auf bewaffnete Aufklärung und Einzelunternehmungen. In Avonmouth riefen nächtliche Bombenangriffe mehrere Brände hervor.

Bei Angriffen auf Geleitzüge wurden bei Falmouth ein Begleitschiff von 7000 BRT. versenkt, vor der Themse-Mündung zwei Handelsschiffe mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt, bei Avonmouth ein kleines Handelsschiff durch Flugzeugkanonen in Brand geschossen.

Auch gestern wurden britische Häfen weiter vermint.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen Schiffsansammlungen im Hafen von Dover unter wirksames Feuer.

Britische Flugzeuge warfen im Reichsgebiet vereinzelt Bomben. Es wurden einige Wohnhäuser beschädigt und dabei mehrere Zivilpersonen getötet oder verletzt.

Bei erfolglosen Angriffen britischer Flugzeuge auf deutsche Vorpostenboote gelang es, wie bereits bekanntgegeben, in der Nordsee einem Boot, ein feindliches Flugzeug abzuschießen. Ein weiteres Flugzeug wurde durch Flakartillerie brennend abgeschossen.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Dekanosow unterwegs

Der neue UdSSR.-Botschafter in Berlin

Moskau, 27. November. Der zum Botschafter der UdSSR. in Berlin ernannte stellvertretende Außenkommissar Dekanosow hat Moskau am Dienstagabend verlassen, um sich zur Uebernahme seines Amtes nach Berlin zu begeben. Zur Verabschiedung Dekanosows hatte sich neben dem deutschen Botschafter Graf von der Schulenburg unter anderem der stellvertretende Präsident des Rates der Volkskommissare und stellvertretende Außenkommissar Wyschinski mit einigen hohen Funktionären auf dem Bahnhof eingefunden.

*

* Der Wechsel auf dem russischen Botschafterposten in Berlin ist ein Ereignis, dem im neutralen Ausland große diplomatische Bedeutung beigelegt wird. Es muß im Rahmen der deutsch-russischen Freundschaftsbeziehungen gesehen werden, die erst kürzlich wieder eine eindrucksvolle Bekräftigung durch den Molotow-Besuch in Berlin erfahren haben. Die Sowjetregierung entsendet in der Person Dekanosows einen Mann nach der Reichshauptstadt, der eine ganz besondere Qualifikation zur Vertretung der Sowjetunion bei der Reichsregierung besitzt. Der neue Botschafter, der im Jahre 1898 in Batum geboren wurde, ist somit als Georgier ein Landsmann Stalins, mit dem er in einem ebensolchen Vertrauensverhältnis steht wie mit Molotow. Er besuchte das Gymnasium in Tiflis und studierte an den Universitäten von Tiflis und Saratow Staatswissenschaften als Hauptfach. Politisch wurde er zum erstenmal bekannt, als er im November 1937 in seiner Heimatrepublik zum stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Georgiens bestellt wurde. Im November 1938 wurde er von diesem Amt entbunden und in die Zentrale Moskau versetzt, wo er Mitarbeiter im Innenkommissariat wurde. Schon vorher, im Dezember 1937, war er von Tiflis aus als Mitglied des Nationalitätenrates in den Obersten Sowjet gerufen worden, wo er am 12. Januar 1939 zum Mitglied der ständigen Kommission für Gesetzesentwürfe ernannt wurde.

Im Verwaltungsdienst und in der Durchführung verschiedener Sonderaufgaben hat sich Dekanosow reiche Kenntnisse erworben und es zeugt von dem Vertrauen, das er bei Stalin und Molotow besitzt, daß ihn Molotow, kurz nachdem er selbst das Außenkommissariat übernommen hatte, zu seinem Stellvertreter ernannte. Es ist bekannt daß Dekanosow als stellvertretender Außenkommissar eine Stellung einnahm, die ihn mit europäischen Dingen vertraut machte. Er ging im Sommer dieses Jahres als Sowjetbevollmächtigter für die Eingliederung Litauens in die Sowjetunion nach Kowno und zuletzt am 12. November als Begleiter Molotows nach Berlin, wo er an den wichtigen politischen Beratungen teilgenommen hat. Auch bei den Besprechungen, die Molotow in Anwesenheit des Reichsaußenministers mit dem Führer hatte, war Dekanosow beteiligt. Die Entsendung eines so wichtigen Mitgliedes der sowjetrussischen Regierung auf den Botschafterposten in Berlin zeigt den Wunsch der Sowjetregierung, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß die Reichshauptstadt heute das wichtigste politische Zentrum Europas geworden ist.

Schweiz verbietet Kommunisten

Alle Organisationen aufgelöst

Von unserem Korrespondenten

sch **Bern**, 28 November. Der Schweizer Bundesrat hat sämtliche in der Schweiz bestehenden kommunistischen Organisationen aufgelöst und ihre Tätigkeit verboten. Bereits am 6. August d. J. verbot der Bundesrat jede kommunistische und anarchistische Tätigkeit oder Propaganda Der Beschluß bezog sich auf die Mitgliederversammlungen, Ausschußsitzungen und jede administrative Tätigkeit durch Parteiorgane oder Mitglieder. Nach dem neuen Verbot dürfen Kommunisten nicht Mitglieder einer Behörde des Bundes, der Kantone oder in Gemeinden sein.

Sechs Kriegsschiffe getroffen

Bomben auf feindliche Truppen, Flugbäfen und Reparaturwerkstätten

Rom, 27. November. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front normale Patrouillen- und Erkundungstätigkeit. Unsere Luftwaffe hat ohne Unterbrechung ihre Aktionen gegen die feindlichen Anlagen und Truppen durchgeführt. Außerdem wurden auch feindliche Verkehrswege zum Ziel heftiger Angriffe gemacht. Die Straßenkreuzungen von Perati, Delvinaki und Doliane, die Zentren von Erseka und Minina, die Brücken über den Kalamas bei Perati und Minina wurden wiederholt getroffen und unterbrochen. Der Flughafen von Jannina wurde mit Bomben belegt.

Auf der Insel Korfu wurden das neue Fort, die Hafenanlagen und die Höhen von Corakiana getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Valona, ohne Opfer oder Schaden zu verursachen.

Während einer offensiven Erkundungsaktion über der Insel Malta wurde ein feindliches Jagdflugzeug im Kampf mit unseren Jägern abgeschossen und stürzte ins Meer. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Tripolis, wobei es im Hafengebiet zwei Verwundete und unbedeutenden Schaden gab.

Andere feindliche Flugzeuge griffen das Fort Maddalena, ferner Garn ol Grein und unsere benachbarten Stellungen an. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak getroffen und stürzte in Flammen ab. Ein Mitglied der Besatzung rettete sich mit dem Fallschirm und wurde gefangen genommen.

Nach zuverlässigen Nachrichten wurden bei dem von unseren Fliegerstaffeln mit Bomben schweren Kalibers am 19. November auf den Hafen von Alexandrien durchgeführten Luftangriff sechs Kriegsschiffe schwer getroffen, ferner die von der feindlichen Flotte benutzten Reparaturwerkstätten der Kanalgesellschaft, die Flughäfen von Heinan und Abu-Sceir, in welch letzterem vier Flugzeuge in Brand gerieten, zerstört.

In Ostafrika bombardierten unsere Fliegerstaffeln die feindlichen Artilleriestellungen westlich von Gallabat. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Assab, Massaua und Danghila, ohne Opfer zu fordern.

Zu den fünf feindlichen Flugzeugen, die bei dem im gestrigen Wehrmachtsbericht verzeichneten Luftangriff auf Loros abgeschossen wurden, kommt noch ein sechstes von der Marineflak abgeschossenes Flugzeug hinzu.

Feindliche, über die Schweiz gekommene Flugzeuge warfen Bomben und Brandbomben auf Turin. Einige Gebäude im Zentrum und an der Peripherie der Stadt wurden beschädigt. Ein Brand, der in einer Glasbläserei ausbrach, wurde im Keim erstickt. Viele Bomben fielen auf freies Feld, wo zwei Bauernhäuser zerstört wurden. Ein Soldat, der Wache stand, wurde getötet, zwei Personen durch Bombensplitter verwundet."

10000-Tonner-Frachter versenkt

Auch im Indischen Ozean keine Sicherheit

Stockholm, 27. November. Wie Reuter aus Canberra meldet, wurde der britische Handelsdampfer „Port Brisbane" (10 612 BRT.) Ende voriger Woche im Indischen Ozean versenkt. Wie der australische Marineminister ergänzend mitteilt, ist ein australisches Kriegsschiff mit 27 Ueberlebenden der „Port Brisbane" in einem Hafen Australiens eingelaufen. Der versenkte Dampfer war in London registriert.

Wie ein Osloer Blatt meldet, wird der Verlust folgender unter englischer Kontrolle fahrender norwegischer Schiffe bestätigt: „Tirranna" (7230 BRT.), „Simla" (6031 BRT.), „Cubano" (5810 BRT.), „Tancred" (6094 BRT.) und „Tudor" (6607 BRT.). Sämtliche Verluste liegen einige Zeit, teilweise Monate zurück.

Amerikaner entlarvt den Lügen-Lord

Dem englischen Volk ist die brutale Wahrheit lieber als die Schwindeleien

Neuyork, 27. November. Der Londoner Vertreter der „Associated Preß", Middleton, schildert in einem Stimmungsbild die Lage Englands als äußerst ernst. In dem Bericht, den „New York Sun" unter der Ueberschrift „England wendet sich in seiner schwersten Stunde seit Frankreichs Zusammenbruch um Hilfe an Amerika" abdruckt, kritisiert er auch scharf die Lügen Churchills und der anderen britischen Kriegshetzer über die angebliche Erfolglosigkeit des deutschen Luftbombardements.

England, so heißt es in dem Bericht, das durch Bomben verwüstet und durch die Art der deutschen Kriegführung um die eigene Initiative gebracht werde, sehe in steigendem Maße in Amerika den Retter in diesen dunkelsten Stunden seit dem Tage, da die deutschen Panzerdivisionen die Kanalküste erreichten. „Die englische Fähigkeit der Untertreibung" — so drückt sich Middleton zur Charakterisierung der Lügen von Churchill und Genossen zart aus, da er sonst höchstwahrscheinlich aus England ausgewiesen würde — „arbeite mit Hochdruck, teils aus Patriotismus, teils aus Gründen der Agitation. Die Selbstgefälligkeit, die Verdrehungen und das Zaudern, die Wahrheit zuzugeben, seien vielleicht ebenso gefährlich für die Sache Großbritanniens wie die nächtlichen Bombenangriffe, gegen die England anscheinend kein Mittel habe. Tausende deutscher Nachtbomber hätten Zehntausende von Tonnen an Bomben abgeworfen."

In seinen weiteren Ausführungen zieht der Korrespondent der Associated Preß, allerdings ohne die Orte zu nennen, besonders die Glaubwürdigkeit der englischen Berichte über die deutschen Luftbombardements auf London, Coventry, Birmingham, Southampton und Bristol stark in Zweifel. Er schreibt nämlich dazu wörtlich: Obwohl nun Zehntausende Tonnen Bomben niedergegangen seien, werde einem zugemutet zu glauben, daß Fabriken und wichtige Anlagen nur „geringfügig beschädigt" worden seien. Dabei gähne, so führt er als Londoner Beispiel an, seit dem 24. September neben dem Londoner Associated-Gebäude immer noch ein Krater. „Glaube, wer da könne, daß die Bomber die Fabriken in den Midlands nicht treffen sollten!"

Sodann behandelt der Vertreter der Associated Preß die englischen Schiffsverluste, von denen „viele der jüngsten Zeit auf den Mangel an Geleitschiffen zurückzuführen seien". Der Mangel an englischen Handelsschiffen gehe Hand in Hand mit dem Mangel an Zerstörern. Die britische Offensive, so habe es zuerst geheißen, sei für 1941 zu erwarten, jetzt aber redeten Englands Regierungsmänner von 1943 bis 1944.

Middleton macht sich dann Lord Lothians Hilferufe an Amerika zu eigen. Er schreibt: England, die größte Finanzmacht der Geschichte, nähert sich dem Ende seiner Quellen. Wenn England weiter in Amerika kaufen sollte, wozu die britische Industrie durch die Bombardierungen in steigendem Maße gezwungen würde, werde Amerika das tragen müssen.

Schließlich berichtet Middleton über die Stimmung in London und im übrigen England. Im Lande, so sagten die Londoner, wisse man nicht, was Krieg heiße. Andererseits schimpfe wieder das Land, daß London größeren Schutz habe. In diesem Zusammenhang kommt Middleton nochmals auf die Lügen der englischen Kommuniques zu sprechen. Die Bevölkerung, so sagt er, sei bereiter die brutale Wahrheit zu ertragen, als das Gerede der Zeitungen und des Rundfunks. Sie würde aber sarkastisch gegenüber den Schlagzeilen der Kommuniques, die von „leichten Schäden" redeten, wo sie die Verwüstung mit eigenen Augen sähen.

Britische Jäger zur Abwehr nicht ausreichend

Schwedische Zeitungen über die deutschen Angriffe auf Englands Kriegsindustrie

Stockholm, 28. November. Entgegen den verkrampften optimistischen Meldungen, mit denen die Londoner Illusionisten die Welt zu täuschen versuchen, stellt ein schwedisches Blatt fest, daß die Auswirkung der deutschen Bombenangriffe immer verheerender würde, da es England nicht gelungen sei, eine wirkungsvolle Nachtverteidigung durchzuführen.

Alles deute darauf hin, so schreibt die schwedische Zeitung, daß die noch vorhandenen Jagdflugzeuge zur Abwehr nicht mehr ausreichten. Zwar sei der englische Widerstand zäh, aber die deutsche Zerstörung der englischen Kriegsindustrie arbeite mit einer mathematischen und maschinenmäßigen Präzision, von der sich nur der einen Begriff machen könnte, der sie selbst erlebt. An dem Beispiel des Feldzuges in Frankreich Belgien und Holland, so drückt das Blatt sich vorsichtig aus, könne man jedoch „zu gewissen Folgerungen" über das Schicksal Englands kommen.

Ein aus England nach Madrid zurückgekehrter Geschäftsmann berichtet, daß es in London immer häufiger zu Demonstrationen der Massen käme. So versuchte am letzten Abend seiner Anwesenheit in London eine Schar von Obdachlosen vom U-Bahnhof Aldwych in einer Angriffspause zum Savoy-Hotel vorzudringen, um sich dort, wie sie sich ausdrückten, den „Luxusbetrieb" einmal anzusehen.

Nur mit Mühe sei es der Polizei gelungen, die Demonstranten abzudrängen, wobei ihnen ein erneuter deutscher Luftangriff zu Hilfe kam, der die Menge wieder in die Keller und Unterstände zurücktrieb.

Englische Verteidigung versagte

Parlamentarier Mittelenglands beschweren sich

Stockholm, 27. November. Churchill empfing nach einem hier vorliegenden Bericht aus London eine Abordnung der Parlamentarier Mittelenglands, die ihm über die verzweifelte Lage in ihren Wahlbezirken Bericht erstatteten. Die Parlamentarier waren in ihren Darlegungen außerordentlich offen und kritisierten das Versagen der britischen Verteidigung auf das schärfste. Churchill erwiderte mit dem Hinweis, daß es in den letzten Wochen notwendig gewesen sei, eine Verstärkung der Verteidigung Londons durchzuführen, das damals das einzige Ziel der deutschen Massenangriffe gewesen sei. Die Parlamentarier stellten die Gegenfrage, ob der Ministerpräsident damit sagen wolle, das England nicht genügend Flaks besitze, um alle wichtigen Industriezentren zu verteidigen.

Maulheld Sikorski

Der polnische Exgeneral Sikorski, der seinerzeit als einer der ersten und schnellsten unter den fliehenden polnischen Generälen getürmt ist und sich heute „polnischer Ministerpräsident und Oberkommandierender der polnischen Streitkräfte" nennt, hat in London eine Rede gehalten, die so typisch für diesen waschechten Maulhelden ist, daß wir sie hier festnageln möchten. Zunächst stellt er fest, die polnischen Fliegerstaffeln hätten in der „Schlacht von Großbritannien" bereits mehr als 300 deutsche Flugzeuge abgeschossen. Diese bombastische Lüge liegt auf der gleichen Linie wie etwa die zu gleicher Zeit erfolgte Veröffentlichung der „Sunday Pictorial", die ein paar Dutzend angeblich von englischen Bombern zerstörte deutsche Flugzeugfabriken aufzählt und den Beweis erbringen möchte, daß also der größte Teil der deutschen Flugzeugproduktion durch die zielsichere RAF. erledigt sei. Auf diese Lügen hat inzwischen die deutsche Luftwaffe bei Coventry, Birmingham, Southampton und Bristol die entsprechende Antwort erteilt. Schließlich erzählt Sikorski weiter, die polnische Luftwaffe sei viel stärker als vor dem Kriege, sie werde „in allernächster Zeit an Langstreckenflügen nach Polen teilnehmen können und dort die deutschen Industrien und Flugzeugschulen auf polnischem Gebiet bombardieren". Das deutsche Volk, das angesichts so schrecklicher Drohungen noch immer nicht das Gruseln lernt, wird endlich gründlich erschüttert werden durch die Erklärung des polnischen Rückwärts-Schnellläufers Sikorski: Die polnische Flotte sei sehr angewachsen! Wenn sich nun das Blatt nicht wendet! Warum da die Engländer nur immer noch die Vereinigten Staaten um weitere abgelegte Zerstörer anbetteln!

Der Führer gratuliert Reichsschatzmeister Schwarz

München, 27. November. Der Führer stattete Mittwoch dem Reichsschatzmeister der NSDAP. Reichsleiter Schwarz in seiner Wohnung in München einen Besuch ab, um ihm persönlich seine Glückwünsche zum 65. Geburtstag auszusprechen. Der Führer, der sich mit seinem alten Parteigenossen und Freund längere Zeit unterhielt, gab dabei der herzlichen Hoffnung Ausdruck, daß es dem Reichsschatzmeister vergönnt sein möge, noch recht lange sein verantwortungsvolles Amt zum Wohl der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes auszuüben.

In dem mit einer Fülle von Blumenspenden geschmückten Heim des Reichsschatzmeisters in München-Grünwald trafen zahllose telegraphische und briefliche Glückwünsche und Ehrengaben ein. Eine große Zahl führender Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht erschien persönlich, um den Reichsschatzmeister zu beglückwünschen. Die Ehrungen erreichten ihren Höhepunkt mit dem Besuch des Führers. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, überreichte dem Reichsschatzmeister mit seinem Glückwunsch die erste Stufe des Ehrenzeichens für deutsche Volkstumspflege. Auch Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat dem Jubilar telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

300 Opfer des Judendampfers

Beim Untergang der „Patria"

Von unserem Korrespondenten

hw. **Stockholm**. 28. November. Bei dem Untergang des englischen 13 000-BRT.-Dampfers „Patria" mit illegalen jüdischen Einwanderern im Hafen von Haifa sind, wie von englischer Seite jetzt mitgeteilt wird, vermutlich an 300 Personen ums Leben gekommen, 22 sind mit Sicherheit bei der Explosion, die das Schiff versenkte, getötet worden. 254 Personen werden vermißt.

Radio in Ruinen

Schacher mit angebrannten Waren

Von unserer Berliner Schriftleitung

s. **Berlin**, 28. November. Der englische Rundfunk kündet für das Weihnachtsfest eine große Sendefolge an, die den Titel trägt: „Christmas under fire" (Weihnachten unter Feuer). Wie hierzu vom Londoner Informationsministerium mitgeteilt wird, beabsichtigt Churchill, einige tausend Koffer-Radios an die Bevölkerung in Coventry, Birmingham, Southampton, Liverpool und Bristol — die andern in Frage kommenden Städte werden noch rechtzeitig durch den deutschen Wehrmachtsbericht bekanntgegeben — auszuteilen, damit diese in der Lage ist, dieses sinnige Rundfunkprogramm realistisch auf den Trümmern ihrer Städte zu hören.

Auch ansonsten liegt das Wohl des englischen Volkes den Londoner Plutokraten sehr am Herzen. Bei den deutschen Luftangriffen sind in den großen Lagerhäusern — soweit sie nicht restlos vernichtet wurden — zahlreiche Waren angebrannt oder verdorben worden. Da aber Juden, tüchtig wie sie sind, sich durch solche Lappalien keine Chance zu einem tüchtigen Rebbach entgehen lassen, erfanden sie die „Bomben der Realisation". Unter dieser geschmackvollen Devise wird nun ein großer Ramsch-Verkauf von angebrannten oder beschädigten Waren gestartet.

Zellstoffabrik eingeäschert

Neuer geheimnisvoller Brand in Schweden

Von unserem Korrespondenten

hw. **Stockholm**, 28. November. Die schwedische Industrie ist gestern von einer neuen schweren Feuersbrunst heimgesucht worden, die eine Stockholmer Zellstoffabrik innerhalb drei Stunden einäscherte. Man schätzt den Schaden auf eine halbe Million Kronen. Für die Klärung der Ursache fanden sich bisher, wie bei den meisten geheimnisvollen Bränden in letzter Zeit, noch keinerlei Anhaltspunkte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Aufruf zum Eintrag in das WHW-Opferbuch

Wie in den letzten Jahren liegt auch in diesem Winter wieder das

WHW.-Opferbuch

in Calw auf. Es ergeht hiemit an jeden Volksgenossen die Aufforderung, sich in dasselbe mit einer seinen Verhältnissen entsprechenden Sonderspende einzutragen. Die Möglichkeit hiezu besteht selbst für den Wenigerbemittelten, da der Mindestbetrag in diesem Jahr auf zehn Pfennig festgesetzt ist.

Gebe jeder, was in seinen Kräften steht!

Das Opferbuch liegt bis einschließlich 5. Dezember zur Einzeichnung auf täglich von 8 bis 12.30 und von 15—18 Uhr im Rathaus (Zimmer 3), ferner am Samstag, den 30. Nov. von 15—18 Uhr sowie am Sonntag, den 1. Dezember von 10—12 Uhr im Heim der NS.-Frauenschaft in der Biergasse (frühere A. Oelschlägersche Buchdruckerei).

Calw, den 28. November 1940.

Der Ortsgruppenleiter:
Rick.
Der Ortsbeauftragte für das WHW.:
Schlaich.

*

Die das E. K. nicht tragen

mp Es bedeutet für jeden Soldaten eine besondere Auszeichnung und Freude, das Eiserne Kreuz zu tragen. Der Urlauber, der damit nach Haus zurückkehrt, ist mit Recht stolz. Das ist auch nicht anders, wenn jemand befördert ist. Nun kann aber nicht jeder das Eiserne Kreuz erhalten und nicht jeder befördert werden. Viele Truppenteile sind in der letzten Offensive gar nicht an den Feind gekommen. Es hieß nur immer: Marschieren, marschieren! Und dann war der Krieg in Frankreich zu Ende.

Sind deshalb die vielen, die heute nicht das Eiserne Kreuz tragen oder nicht befördert werden konnten, untüchtig? Es kann doch nicht jeder ausgezeichnet werden. Es ist schon viel, wenn in einer Infanteriekompanie unter zehn Männern einer das Eiserne Kreuz trägt. Es kann auch der Hauptmann nicht nach Belieben seine Leute zu Unteroffizieren machen. Jede Einheit hat eine vorgeschriebene Stellenzahl, die nicht überschritten werden darf, weil sonst die Sache nicht stimmt. Da wir gottseidank nur wenig Verluste gehabt haben, sind auch die Ausfälle gering gewesen. Es sind keine Stellen frei geworden. Viele ausgezeichnete Soldaten müssen weiter als Schützen oder Kraftfahrer oder was sie sonst sind, ihren Dienst tun. Aber kommt es überhaupt darauf an, daß man Unteroffizier, Feldwebel, Leutnant, Hauptmann, Oberst oder General ist? Ist nicht denn etwas anderes entscheidend?

Gewiß ist nicht zu unterschätzen, was es bedeutet, in einer gehobenen Stellung zu sein, befehlen zu können, etwas verantworten zu dürfen! Man braucht auch hin und wieder einen Ansporn, will anerkannt sein. Dennoch wird nicht der Wert eines Menschen dadurch bestimmt, daß er Tressen oder Schulterstücke trägt oder eine Auszeichnung vorweisen kann. Der schönste Dank, den ein deutscher Soldat finden kann, liegt in dem Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben. Darum soll nicht die Frau oder Braut in ihren Feldpostbriefen schreiben: „Warum wirst Du eigentlich nicht befördert?" oder: „Du bringst doch hoffentlich das Eiserne Kreuz mit nach Hause." Nein, es soll heißen: „Ich weiß, Du tust Deine Pflicht."

Nicht Beförderungen und Auszeichnungen sind entscheidend. Es kommt in diesem entscheidenden Kampf um den Sieg vielmehr auf jeden an, ob mit oder ohne Eisernes Kreuz, — auf jeden Schützen, auf jeden Kraftfahrer, auf jeden Matrosen, jeden Funker, jeden Mechaniker. Jeder ist an seinem Platze notwendig und wertvoll. Der Maßstab in diesem Krieg aber ist nicht der Dienstgrad, sondern die Persönlichkeit.

Gebt Spielzeuge für die Kinder aus Bessarabien!

In den nächsten Tagen führt die Hitler-Jugend in ihren Standorten eine Sammlung von Spielzeugen für die im Gau Württemberg untergebrachten Kinder aus Bessarabien durch. Bestimmt lagern bei sehr vielen Familien noch Spielzeuge von Kindern, die nicht mehr benötigt oder erübrigt werden können. An alle diese Volksgenossen ergeht deshalb die Bitte, die Jungen und Mädel, die in nächster Zeit in jeder Familie vorsprechen, nicht leer wegzuschicken. Trage jeder das seine dazu bei, die Sammlung zu einem vollen Erfolg zu machen. Helft mit, Freude zu schaffen für diese Kinder. Wer unserem Rufe folgt, dem ist der Dank der Kinder, ihrer Eltern und der NS.-Volkswohlfahrt gewiß.

Nichts Feuergefährliches in Päckchen!

Obwohl schon mehrfach darauf hingewiesen wurde, daß es verboten ist, in Postsendungen und besonders in Feldpostpäckchen feuergefährliche Gegenstände zu versenden, werden immer wieder Streichhölzer, gefüllte Benzinfeuerzeuge, Benzin und andere leicht entzündliche Sachen in Feldpostpäckchen verschickt. Die Versender machen sich anscheinend keine Vorstellung davon, welch schwerwiegende Folgen ein solch leichtsinniges Verfahren haben kann. So ist vor kurzem bei einem Brand in einer Postdienststelle eine große Anzahl von Säckchen mit Feldpostpäckchen trotz aller Bemühungen um ihre Rettung verbrannt. Nach dem Gutachten von Sachverständigen der Feuerschutzpolizei ist der Brand höchstwahrscheinlich auf die Entzündung feuergefährlicher Gegenstände zurückzuführen, die verbotswidrig in einem Päckchen enthalten waren. Durch den Leichtsinn eines einzelnen sind viele Soldaten und deren Angehörige um die Freude gebracht worden, die der Empfang eines Päckchens bereitet, ganz abgesehen von den vernichteten Sachwerten.

Die Reichspost bittet daher nochmals dringend alle Absender von Postsendungen, besonders von Feldpostpäckchen, unter keinen Umständen Streichhölzer, Feuerzeug, Benzin und andere feuergefährliche Gegenstände in die Sendungen zu verpacken. Sie muß in allen Fällen, in denen der verbotswidrige Versand feuergefährlicher Gegenstände in Postsendungen festgestellt wird, gegen die Schuldigen scharf einschreiten und diese der gerichtlichen Bestrafung zuführen. Außerdem haben die Schuldigen auch noch den entstandenen Schaden zu ersetzen.

Wichtiges in Kürze

Schon jetzt beginnen die Vorbereitungen für den Arbeitseinsatz der Landwirtschaft für das Jahr 1941. Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter angewiesen, den Bedarf der landwirtschaftlichen Betriebe durch Einholung von Vermittlungsaufträgen festzustellen.

*

Insgesamt sind bisher bei den Reichsstraßensammlungen rund 300 verschiedene Abzeichen zum Verkauf gelangt, die eine Gesamtauflage von etwa 838 Millionen Stück erreichten. Hierzu kommen noch über 200 Millionen Abzeichen für die Gausammlungen, so daß die Gesamtauflage an WHW.-Abzeichen die Milliarde bereits überschritten hat. Die Herstellung dieser Abzeichen ist zugleich eine der wichtigsten Hilfsmaßnahmen des Winterhilfswerk geworden, wurden doch die Aufträge für diese Abzeichen überwiegend den Heimarbeitsgebieten und solchen Landesteilen zu gewiesen, die durch diese zusätzliche Beschäftigung eine erwünschte Entlastung erfuhren.

*

Die infolge des Krieges bei der Reichspost eingesetzten Kraftwagenführerinnen haben jetzt eine einheitliche Dienstkleidung erhalten. Sie besteht aus einer Jacke aus grau-schwarzem Wollstoff mit offenem Umlegekragen, langer Hose, einer Hemdbluse mit langen Aermeln. Dazu wird eine Mütze nach Art der Matrosenmütze getragen.

*

Die Reichspost hat in diesem Jahre die schwierige Aufgabe, die Flut von Paketen und Feldpostpäckchen über größere Strecken als bisher rechtzeitig zum Fest zuzustellen. Gebt daher die Weihnachtssendungen schon jetzt auf! Nach dem 15. Dezember aufgegebene Pakete und Päckchen werden nicht mehr rechtzeitig ankommen.

Das Deutsche Volksbildungswerk in der NSG. „Kraft durch Freude" beginnt in der kommenden Woche seine Sprachkurse, und zwar „Wie spreche und schreibe ich richtig Deutsch" und „Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene". Teilnehmer können sich noch bei der KdF.-Kreisdienststelle (spätestens bei Kursbeginn) melden.

Aus den Nachbargemeinden

Nagold. Die KdF.-Truppe Pizaroff hatte mit ihrem letzten hiesigen Auftreten die 100. Veranstaltung im Gau, Pizaroff selbst das 50. Gastspiel im Kreis Calw. Das Programm, das unter dem Motto „Wohl bekomms!" stand, fand außerordentlich großen Beifall. Zum Schluß der Veranstaltung beglückwünschte KdF.-Kreiswart Weiß-Calw die Truppe und überreichte Blumen und sonstige Angebinde.

Pforzheim. Frühmorgens wurde eine 37jährige Arbeiterin, die die Hohenzollernstraße überqueren wollte, in der Dunkelheit von einem Straßenbahnwagen, den sie nicht rechtzeitig bemerkte, angefahren und zu Boden geschleudert. Sie erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

Trage auch Du Deine Spende ein in das WHW.-Opferbuch!

Jede Familie Mitglied der NSV.

Die Geschichte vom „Jud Süß"

Zur Aufführung des Films „Jud Süß" im Volkstheater Calw

Der Großfilm der Terra „Jud Süß", der mit dem Prädikat „künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvoll" ausgezeichnet wurde, behandelt die Geschichte vom Juden Süß Oppenheimer, der vor 200 Jahren während der Regierungszeit von Herzog Karl Alexander aus dem Lande Württemberg eine Futterkrippe für sich und seine Stammesgenossen machte, bis das empörte Volk ihn an den Galgen hing. Der Regisseur Veit Harlan schuf unter Mitwirkung erster künstlerischer Kräfte, wie Kristina Söderbaum, Werner Kraus, Ferdinand Marian, Heinrich George, Eugen

Nr. 2 Zeichnung: Rehak/Terra

In dem Terrafilm „Jud Süß", den Veit Harlan inszenierte, spielt Heinrich George den Herzog, der sich zum Schaden seines Volkes mit den Juden einließ und so in den tragischen Kreis ihrer Schuld gezogen wurde.

Klöpfer usw. ein Filmwerk, das zu den epochemachenden unserer Tage zählt.

Der höchste Ehrgeiz aller Handelsjuden des beginnenden 18. Jahrhunderts war es, in möglichst enge Verbindung zu einem Fürsten und dessen Hofstaat zu kommen. Es gelang ihnen sehr oft, denn die damaligen deutschen Fürsten brauchten viel Geld für ihre kostspieligen Hofhaltungen, die sie möglichst nach dem Vorbild der glänzenden Hofhaltung Ludwig XIV. einrichten wollten. Kein Fürst des Rokoko ohne Mätressen, keiner ohne seinen jüdischen Hofbankier, der ihm die notwendigen Gelder für dieses sorglose Leben beschaffte. Meist hielten sich diese Finanzerpresser im Hintergrund, griffen nicht in die Staatsmaschinerie ein und trugen ihren Reichtum auch nicht allzu offen zur Schau.

Joseph Süßkind Oppenheimer aber, der im Jahre 1733 Resident und Finanzberater des württembergischen Herzogs Karl Alexander wurde, begnügte sich nicht mit der Rolle des gut verdienenden Bankiers. Er wollte daneben auch den vollendeten Hofkavalier spielen, er wollte etwas gelten, er strebte unverhüllt nach Macht und schreckte selbst vor dem Hochverrat nicht zurück. Die neue Regierung in Württemberg — der Herzog plante einen Staatsstreich gegen das Volk, an dem Jud Süß sich beteiligte — sollte ihm nur noch mehr Gelegenheit zum Geldverdienen geben. Das war sein Motiv, und darüber kam er zu Fall.

Was der Riesenprozeß nachher an Schändlichkeiten des gestürzten Finanzberaters zutage brachte, ist heute leider viel zu wenig bekannt. Jud Süß hat mit den unlautersten Mitteln seinen Weg zu Macht und Reichtum verfolgt. Ihm waren die württembergischen Bauern — der landesfremde Jude sprach von ihnen nur als den „Saurüsseln" — als Ausbeutungsobjekte gerade recht. Er erfand und erpreßte die unsinnigsten Steuern, begünstigte den Aemterschacher und Aemterkauf, schreckte vor Gewaltmaßnahmen nicht zurück und führte daneben das Leben des Rokokokavaliers, wie er es sich vorstellte.

Von der niedrigsten Magd bis zur hochgeborenen Gräfin war ihm jede Frau nur Objekt seiner Begierde; auch über diese Seite seines schändlichen Treibens hat der Prozeß gegen ihn erschreckende Dinge ans Tageslicht gebracht. Ein Landausbeuter und Frauenschänder, ein unehrlicher Beamter und ein gescheiterter Hochverräter, ein gewissenloser Geldraffer — das war Jud Süß Oppenheimer, der 1738 in Stuttgart gehängt wurde.

Aus Württemberg

Frauenarbeit in der Gesundheitspflege

nsg. **Stuttgart.** Von der NS.-Frauenschaft wird in Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksgesundheit, den städtischen Gesundheitsämtern, der NS.-Volkswohlfahrt und den Fürsorgeämtern die Gesundheitspflege als eine der vordringlichsten Aufgaben jetzt im Winterarbeitsplan aufgenommen. Vor allem

aber steht die Gesundheitspflege im Vordergrund der Mütterdienstkurse. Außerdem wird die Aufklärungsarbeit auch von den verschiedenen Abteilungen der NS.-Frauenschaft praktisch übernommen. So führt z. B. die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft jetzt ihre Kurse im Hinblick auf die notwendige Vitaminversorgung im Winter durch. Bei einer der nächsten Lebensmittelkartenverteilung werden vom Deutschen Frauenwerk aus 850 000 Flugblätter über den gesundheitlichen Wert des Vollkornbrotes den Lebensmittelkarten beigelegt. Auch in der Rachitisbekämpfung ist ein praktischer Einsatz erfolgt; 750 ehrenamtlich tätige Frauen halfen bei der Vigantolaktion in Württemberg. In Zusammenarbeit mit der NS.-Volkswohlfahrt sorgt die NS.-Frauenschaft auch für die notwendige Müttererholung und stellt selbst ihr schönes Heim in Lauterbach den abgearbeiteten Müttern zur Verfügung. Auch für die Volksröntgen-Reihenuntersuchungen wird unter den Frauen das notwendige Verständnis zur freiwilligen Untersuchung geweckt.

Kreisleiter Krohmer gestorben

nsg. Stuttgart. Nach kurzer Krankheit starb in Böblingen Kreisleiter Ernst Krohmer, einer der einsatzfreudigsten Kämpfer der Partei im Gau Württemberg-Hohenzollern.

Kreisleiter Krohmer wurde im Jahr 1905 in Gnadental (im früheren Kreis Oehringen, jetzt Schw. Hall) geboren. Sofort mit seinem Eintritt in die Bewegung stellte er sich in die vorderste Front der aktiven Kämpfer. Zuerst als Block- und dann als Sektions- und Propagandaleiter arbeitete er im Gau Hannover unter Kreisleiter Kerrl, dem jetzigen Reichsminister. Vom damaligen System verfolgt, verlor er seine Stellung und kehrte nach Württemberg zurück. Auch hier war es ihm eine Selbstverständlichkeit, ohne Zögern weiterhin der Bewegung zu dienen. Im Februar 1932 wurde Pg. Krohmer zunächst zum Unterbezirksleiter von Leonberg, dann zum stellv. Gaupropagandaleiter und im weiteren Zuge zum Kreisleiter von Leonberg bestellt; zudem war er aktiver SS-Führer. Der Gauleiter rief ihn im April 1934 zum hauptamtlichen Kreisleiter für Leonberg und auf 1. Juni 1937 in gleicher Eigenschaft für den Kreis Böblingen.

Generalmajor a. D. Schwab gestorben

Stuttgart. Im Alter von 71 Jahren verschied Generalmajor a. D. Adolf Schwab, der als einer der bekanntesten und verdientesten Offiziere der alten Armee Ritter des „Pour le mérite" und anderer hoher Orden war. Adolf Schwab, der in Wiblingen bei Ulm geboren wurde, rückte 1914 als Major und erster Adjutant der 26. Infanterie-Division mit dieser ins Feld, wurde 1915 als Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment 119 verwundet und war nach seiner Wiederherstellung von April 1918 bis zum Kriegsende Kommandeur des Inf.-Rgt. 127, das er von Erfolg zu Erfolg führte. Im Januar 1920 wurde er unter Verleihung des Charakters als Oberst auf sein Abschiedsgesuch zur Disposition gestellt. Nach dem Zusammenbruch trat er energisch und entschlossen für die staatliche Erneuerung ein, zuerst als Polizeioberst aller Polizeiwehren des Standorts Stuttgart. Große Verdienste erwarb er sich in der Zentralleitung für die Wohltätigkeit sowie durch die Veranstaltung vieler lehrreicher Ausstellungen im Heeresmuseum. Der Führer, der Oberst Schwab zu einem seiner ersten Gefolgschaftsmänner zählen durfte, der in zahlreichen Vorträgen und Versammlungen für die Stärkung des wehrpolitischen Gedankens im nationalsozialistischen Sinne eingetreten ist, zeichnete ihn durch die Beförderung zum Generalmajor aus.

Kultureller Rundblick

Otto Gmelin gestorben

Das Mitglied des Schwäbischen Dichterkreises, Otto Gmelin, ist nach schwerer Krankheit im Alter von 51 Jahren in Benzberg bei Köln gestorben. Lang ist die Reihe seiner Bücher, unter denen sein erster Roman, erschienen im Jahre 1925, „Dschinghis Khan, der Herr der Erde" gleich große Beachtung fand. Gmelin, der aus Karlsruhe gebürtig war, nahm am Weltkrieg als Freiwilliger teil und war dann als Studienrat tätig

1/3 Bohnenkaffee mit 2/3 Kathreiner

mischen - nach der guten Hausfrauen Art!

Die Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Alle Urheberrechte beim Wilhelm Heyne-Verlag in Dresden

(31. Fortsetzung.)

[illegible] verließen sie das Hotel und wandelten durch die sonntäglichen Gassen vor die Stadt hinaus. Sie schritten durch Wiesen und Felder, lauschten dem Gesang der Vögel, stiegen eine sanfte Höhe hinan und ließen sich in einem Birkenhain nieder. Wie eine gewaltige Gralsburg strebte die türmereiche Comburg in den lichtschäumenden Morgenhimmel. Engumschlungen gab sich das Liebespaar den Offenbarungen der feierlichen Landschaft hin.

Als Otfried Morell heute nacht Stefanies Zimmerchen verlassen hatte, verfinsterte sich seine ohnehin düstere Stimmung noch mehr. Daß ihm ein zweiundzwanzigjähriges Mädchen in so schroffer Weise die Türe gewiesen, brachte ihn fast um den Verstand. „Nichts als Sinnenlust", murmelte er vor sich hin, während er aus

Kopfjucken? Das ist ein lästiges Übel, sehr oft mit starker Schuppenbildung verbunden! Abhilfe ist leicht: pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

dem Hotel stolperte und im Geiste das halbnackte Mädchen vor sich stehen sah, „allemal zeigen die Weiber Zähne und Nägel, wenn man sie in ihrer Sinnenlust aufstöbert." Er hatte Stefanie auf der Straße entdeckt, hatte in dem sie begleitenden Soldaten zu seiner Ueberraschung Michael Krüger erkannt und hatte sie im Hotel zur Rast verschwinden, die Treppe ersteigen und das Zimmer aufsuchen sehen. Ja, und dann hatte er gewartet und war gleich hinaufgestürmt, kaum daß Michael Krüger das Hotel verlassen hatte. „Weingläser, zerknauschte Sofakissen, intime Beleuchtung und eine entkleidete Stefanie", murmelte er und schritt düsteren Gemüts zwischen fröhlichen Soldaten und Mädchen zum Marktplatz hinauf, wo man zwischen Sankt Michael und Rathaus unter besternter Saaldecke sang und lachte. „Hast du etwas vergessen?" hatte sie ihn gefragt, als sie die Türe geöffnet, um den vermeintlichen Liebhaber einzulassen. Und dann hatte sie ihn angeschrien. Hätte sie sich nicht schnell ankleiden und sich mit ihm freundlich an den Tisch setzen und mit ihm reden können? „Jaja, meine Damen", meditierte er, „tagsüber wandelt ihr wie keusche Engel durch die Ingelfinger Au. Aber kaum senkt sich die Dämmerung hernieder, wechselt eine jede auf leisen Sohlen in die Arme ihres Liebhabers. Oh, ich Narr! Wo ich Geist und Seele vermutete, herrscht gemeine Wollust, und wo begnadetes Walten hohen Frauentums, triumphieren Begierde und Geilheit! Am Tage leuchten Gabrieles Augen wie Madonnenlichter, aber nachts, wenn die Blendhaut sich hebt, phosphoreszieren die Schlammaugen der Satellitin des Lasters. Und das nennst du Liebe?"

Unentwegt in dieser Weise polemisierend, ging er unter den fröhlichen Menschen umher. Frauen und Mädchen kommen ihm wie liebestolle Gänse vor, und die Soldaten wie balzende Hähne. Der Trubel in den Sälen erschien ihm für vollends verrückt, und daß es Militärkapellen waren, die aufspielten, dünkte ihm ein Skandal ohnegleichen zu sein. Er hätte alle niederschlagen und zu Boden stoßen mögen.

Ein entsetzliches Verlassenheitsgefühl überkam ihn. Er erstieg die monumentale Steintreppe, jene einzigartige Bühne der Haller Spiele, und dachte dabei an das uralte Spiel vom Leben des reichen Mannes und an den Tod, der während des prunkvollen Mahles aus dem Rundportal der Kirche getreten war und Grauen und Entsetzen unter die Orgien feiernden Gäste getragen hatte. Alle waren geflüchtet, nur der reiche, herzlose Mann war zurückgeblieben. Und während Morell zwischen ausruhenden und zuschauenden Paaren die Treppe hinaufschritt, wünschte er, daß der Tod augenblicklich heraustreten und mit seinem eigentümlich heiseren Schrei den ganzen Platz säubern möge, und Morell malte sich aus, wie die Masse der Soldaten und Mädchen in die Gassen und auf die Steinstaffeln stürzte. Nur er, Morell, bliebe allein auf dem Platz, ließe sich auf der Freitreppe nieder und genösse die weihevolle Stille der Nacht, und da er sofort an Gabriele dachte, malte seine Phantasie sich aus, wie sie plötzlich im Ausgang einer Gasse erscheine, leise rufend den Platz überquere, zur Treppe komme und sich reumütig zu seinen Füßen niederlasse. „Ich stehe zu meinem Wort", flüsterte sie, „ich hab's in meinen Briefen geschrieben, du bist mein Gebieter, ich gehöre dir, nimm mich mit, ich liebe dich, ich bete dich an, ich küsse deine Füße, verzeihe mir allen Verrat und alle Untreue, nimm mich, ich bin dein Eigen, du hast über mich zu befehlen."

Morell wunderte sich über sich selbst, ließ seine Phantasie weiterschweifen und verspürte, wie sich große, schöne Empfindungen in ihm ausbreiteten. Plötzlich aber trieb ihn eine Eingebung die Treppe hinab. „Zurück in die Au, zurück nach Ingelfingen", murmelte er. „Wie konnte ich überhaupt nach Hall fahren und Gabriele unbeobachtet lassen!"

Er drängte in die Straße nach Michelfeld, wo sein Wagen stand. Er war über Waldenburg gefahren, durch finstere Tannenforste mit Eulengeschrei und mit Wildlichtern hinter dichtem Stangenholz. Mit schnellen Schritten verließ er die festliche Stadt, fand sein Kabriolett, drehte und fuhr davon. Der Mond war aufgegangen. In silbriger Höhe blauten die Waldenburger Berge. Statt auf der direkten Straße nach Untermünkheim nach Ingelfingen zu fahren, ließ er den Wagen den Bergen entgegenrollen.

Er war heute nachmittag mit Frau Uth nach Schloß Stetten gefahren. Gabriele, Bianka und Gudrun hatten auf eine Teilnahme verzichtet. „So, sie wollen nicht?" hatte er die Tante gefragt.

„Seit Jahren verlasse ich zum erstenmal die Au", hatte sie erwidert und den schönen Wagen gelobt. „Gabriele hat dringend zu tun, Bianka ist eingeladen, und Gudrun ist nicht auf dem Posten. Sie hat sich niedergelegt."

Das seien doch drei faustdicke Lügen, hatte er sich gesagt und seinen Ohren nicht getraut. Aber die Tante, die bereits neben dem Volant Platz genommen, hatte ihren Worten hinzugefügt: „Dies soll ich dir von meinen Töchtern ausrichten, Otfried. So, und nun wollen wir losfahren."

Am liebsten wäre er ins Frauenhaus gerannt, um die Kusinen zur Rede zu stellen, aber er hatte sich beherrscht und hatte den Wagen durch die Au nach Kocherstetten gesteuert, über dem sich auf mächtiger Kuppe Schloß Stetten erhob. Die Tante war die Natürlichkeit selbst gewesen, hatte Erinnerungen an frühere Fahrten zum herrlichen Schloß mit Schildmauern und Wehrgängen aufgefrischt und von ihrer Schwester Alice, Morells Mutter, gesprochen, mit der sie einmal an einem rechten Maitag durchs Morsbacher Tor nach Kocherstetten gewandert war. „Wir hatten den Weg von Künzelsau über den Earnberg genommen und hinter Siegelhof die altgermanische Kultstätte besucht, die allerdings nach der Christianisierung der Franken zur Mutterkirche von Ingelfingen und Niedernhall erklärt wurde. Deine Mutter kannte sich erstaunlich gut aus. Fast alle diese historischen Kenntnisse habe ich ihr zu verdanken. Uebrigens fällt mir da auch noch ein besonders schöner Spaziergang mit ihr ein, und zwar einer ins Jagsttal, zu Sankt Wendel zum Stein mit der Schönhuthlinde. Das kleine Gebäude liegt links der Jagst an Tuffsteinfelsen, von riesigen Bäumen umstanden, einsam und voller Naturfriede wie am ersten Tage der Welt. Deine Mutter hatte kurz zuvor deinen Vater kennengelernt und vertraute mir zu Füßen der Schönhuthlinde ihre Liebe an. Ach, da fällt mir übrigens noch etwas ein, Otfried, das du gewiß nicht weißt und das dich wohl interessieren wird, weil es das Wesen deiner Mutter so recht beleuchtet! Ich meine die große Innigkeit ihres Gemütes und ihre tiefe Liebe zu aller Kreatur."

Morell hatte voller Spannung genickt.

„Wir wohnten damals in Ellwangen — der Königin des fränkischen Virngrundes — in einem stattlichen Haus in der Nähe der Kusterie.

(Fortsetzung folgt.)

Der Führer:

Dein Opfer: Denn was geschieht damit? — Was haben wir in Deutschland für Wunden geheilt. Wo haben wir überall geholfen, welche gigantischen sozialen Einrichtungen sind geschaffen worden!

Bücher und Zeitschriften

Peter Parler. Der Baukünstler und Bildhauer. Von Karl M. Swoboda. Mit 112 Bildern. Sammlung Schroll-Wien. — In 112 neuen Aufnahmen von Helga Glaßner zeigt dieses Buch die Meisterwerke des großen Baukünstlers und Bildhauers Peter Parler, der 1330 in Schwäbisch Gmünd geboren und schon 1353 von Kaiser Karl IV. nach Prag zur Weiterführung des Dombaues gerufen wurde. Parler, der die Blüte der deutschen Kunst am Ausgange des Mittelalters vorbereitet, ist noch Führer des unerhörten künstlerischen Gemeinschaftsschaffens, das in jener Zeit die gotische Bauhütte verkörpert, in welcher ein Mann den Gesamtplan des Domes und seine Ausführung bis in die kleinsten bildhauerischen Einzelheiten durch hundert kunstkundige Hände lenkt, ein kühner künstlerischer Kämpfer und Könner in der Wendezeit vom Mittelalter zur Neuzeit, die erste im Werk und im Lebenslauf voll faßbare deutsche Künstlerpersönlichkeit.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH.. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung – kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach imi. imi macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!

Hausfrau, begreife: imi spart Seife!

Amtliche Bekanntmachungen

Bewerbung um Zuwendungen aus der König Karl-Jubiläumsstiftung.

Im Regierungsanzeiger Nr. 80 vom 15. November 1940 ist eine Bekanntmachung der König Karl-Jubiläumsstiftung über die Bewerbung um Zuwendungen aus dieser Stiftung enthalten, auf welche hiermit hingewiesen wird.

Zuwendungen werden gewährt:

1. An besonders belastete Ortsviehversicherungsvereine:
2. zur Unterstützung bestehender oder zur Einführung neuer Hausindustriezweige und zur Gewinnung oder Erhaltung von Zweigniederlassungen von Fabriken in armen Gemeinden des Landes;
3. zur Unterstützung des Kleingewerbes, insbesondere zur Beschaffung von Treibkräften und Maschinen (Gesuche von Einzelpersonen sind aussichtslos, zu vergl. Ziff. 3 der im Amtsblatt des Württ. Innenministeriums von 1936 S. 155 ff. veröffentlichten Grundsätze);
4. Reisebeiträge für besonders befähigte junge Leute zum Zwecke ihrer weiteren Ausbildung.

Der Regierungsanzeiger kann bei den Bürgermeistern eingesehen werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, von sich aus für die Verbreitung des Bewerberaufrufs zu sorgen.

Calw, den 22. November 1940.

Der Landrat.

Dr. Mezger

von 30. Nov. bis 10. Dez. abwesend.

Brauns' Fußboden-Farben

für ungestrichene Fußböden in den Farbtönen Gelb, Gelbbraun, Nußbaumbraun, Rotbraun, Orange

Auch so gut wie die bekannten Brauns' Stoffarben

Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Das Deutsche Volksbildungswerk

in der NSG. Kraft durch Freude

Wir beginnen unsere Sprachkurse, zu denen sich noch einige Teilnehmer melden können.

Französisch für Anfänger Montag, 2. Dezember

Wie spreche und schreibe ich richtig Deutsch? Dienstag, 3. Dezember

Französisch Fortgeschrittene Freitag, 6. Dezember

Beginn jeweils pünktl. 19.30 Uhr im Schulsaal im Salzkasten I. Stock links.

Odermatts Dauerwellen

gleichen Natur-Wellen — weich groß und voll

Verkaufe am Samstag, den 30. Nov., nachmittags 1 Uhr ein zum drittenmal 14 Wochen trächtiges

Mutterschwein

Karl Soulier, Neuhengstett

Möttlingerstraße 1

Aelteres Klavier

ist im Auftrag sofort **zu vermieten.**

Näheres auf der Geschäftsst. der „Schwarzwald-Wacht".

Ausweis-Lichtbilder

für Paß-Kennkarten und andere fertigt an

Photo-Meister Georg Jung

Lederstr. 37 (vorm. Ziegler)

Das Photogeschäft, in dem Sie gut bedient werden.

Eine gut gewöhnte, starke

Kalbin

samt Kalb wird am Samstag 12 Uhr **verkauft**

Stammheim, Schiller-Str. 209

Verbrauchergenossenschaft Calw e. G. m. b. H.

Einladung zur

ordentlichen Generalversammlung

am **Sonntag, den 1. Dezbr. 1940,** nachm. 3 Uhr, im Saale **Hotel Waldhorn** in Calw.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reinertrags.
5. Ergänzungswahl für den Aufsichtsrat.

Calw, 22. November 1940.

Der Aufsichtsrat:
J. A. W. Weber.

Zum Schwaben gehört die Schwäbische Sonntagspost

Zu beziehen durch ihre Heimatzeitung

Evang. Gottesdienste.

Freitag, 29. Nov., 8 Uhr Mütterabend. Stadtpfarrhaus.

Adventsfest, 1. Dezbr., 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herrmann; anschließend Abendmahl.

5 Uhr Abendgottesdienst im Vereinshaus. Kirchenopfer f. Gustav Adolf Verein.

Mittwoch, 4. Dezbr., 8 Uhr Helferinnenabend im Dekanat.

Donnerstag, 5. Dezbr., 8 Uhr Elternabend. Vereinshaus.

(Vielhöreranlage wieder in Ordnung!)